

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Seriusprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr. 274.

Sonnabend, den 26. November

1910.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Die Kronprinzenreise. Aus Kandy, 23. November, wird gemeldet: Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten gestern abend die Palladium-Pflanzungen und besichtigten dort die Ernte und das Fertigmachen des Kakaos, das Abzapfen, die Sammlung und das Fertigmachen des Kaffees. Heute morgen besuchten die Kronprinzenlichen Herrschaften den Tempel des heiligen Jahnas des Buddha. Heute nachmittag fuhren die hohen Reisenden im Automobil nach Peradencha, von dort nach Katugastota, um die Gesanten von Mahawelganga zu sehen. Heute abend findet eine Prozession in Perahera zu Ehren ihrer kaiserlichen Hoheiten statt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Kandy entzückt und erklären, es sei einer der schönsten Orte, die sie je gesehen hätten. — Eine weitere Meldung vom 24. ds. besagt: Gestern abend veranstalteten die Buddhisten zu Ehren des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin einen Perahera genannten religiösen Zug, der ein überaus imponierendes Bild bot. Im Fackelschein boten die heiligen Elefanten mit ihren goldgestickten Decken, ein überaus malerisches Bild. Der Kronprinz besichtigte ebenfalls auf einem Elefanten sitzend an der Kronprinzessin vorüber. Die zahlreich versammelten Engländer brachten dem Kronprinzenpaar lebhafteste Ovationen dar.

— Parlamentarisches. Wie die „Post“ erfährt, beabsichtigen die bürgerlichen Parteien, die sozialdemokratische Anfrage wegen der Königsberger Kaiserrede nur durch kurze Erklärungen zu beantworten. Es schweben zurzeit noch Verhandlungen, ob nicht im Namen sämtlicher bürgerlicher Parteien der Abgeordnete Bassermann eine Erklärung abgeben soll. Damit würde am besten der Sozialdemokratie die Gelegenheit zu neuen Dekretionen genommen werden.

— Aus dem Reichstage. Der Seniorenlouvent des Reichstages beriet Donnerstag vor der Plenarsitzung den Arbeitsplan für die nächste Zeit. Man hofft, die Interpellationen, mit Ausnahme der beiden über die Reichsbahn, noch in dieser Woche zur Erledigung zu bringen. Die Interpellation über die Königsberger Kaiserrede sollte am Freitag besprochen und die Debatte darüber voraussichtlich am Sonnabend zu Ende geführt werden. Die erste Lesung des Etats dürfte am 9. Dezember beginnen und fünf Tage in Anspruch nehmen, sodas am 14. Dezember die Weihnachtsferien beginnen könnten.

— Beteiligung des Deutschen Reiches an der internationalen Industrie- und Gewerbeausstellung in Turin. Die Reichsregierung hat auf die Einladung der italienischen Regierung die Beteiligung Deutschlands mit der Maßgabe zugesagt, daß von einer amtlichen Organisation der deutschen Abteilung abgesehen wird, diese vielmehr durch ein von der ständigen Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie im Einvernehmen mit der Reichsregierung gebildetes deutsches Komitee erfolgt. Dieses Komitee hat sich bereits gebildet und seine Arbeiten begonnen.

### Amerika.

— Die mexikanische Revolution. Ueber die revolutionäre Bewegung in Mexiko liegen wiederum eine Menge teilweise in Widerspruch zu einander stehender Nachrichten vor. Die Regierung stellt jedoch eine Gefährdung ihrer Stellung energisch in Abrede und behauptet, Herrin der Lage zu sein. So gibt nach einer Neutermeldung aus Mexiko das Kriegsdepartement bekannt, daß an allen Orten, an denen Unruhen vorgekommen, wieder Ruhe herrscht, außer in der Stadt Guerrero. Der mexikanische Finanzminister hat auf eine Anfrage über den angeblichen Ausbruch einer Revolution in Mexiko folgende telegraphische Antwort erteilt: „Die fraglichen Meldungen sind unsinnig übertrieben. Die Unruhen in Torreón und Umgebung haben keinerlei Bedeutung, und die Regierung ist Herrin der Lage. Es ist keine Rede davon, daß irgend ein Soldat zu den Aufständischen übergegangen wäre oder daß die Städte Chihuahua oder Puebla in Gefahr wären, in ihre Hände zu fallen. Die Regierung steht in telegraphischem Verkehr mit dem ganzen Land und dem Ausland. Die Lage hat nichts Beunruhigendes; der einzige Grund der Beunruhigung sind die von übelwollenden Leuten ausgehenden Sensationstelegramme.“

— Die Aufstandsepidemie in Südamerika greift immer weiter um sich. Jetzt geht's auch in der Hauptstadt Brasiliens los. Private Kabelnachrichten aus Rio de Janeiro besagen, daß in der Stadt ernste Unruhen ausgebrochen sind. Die im Hafen liegenden brasilianischen Kriegsschiffe sollen mit den Aufständischen sympathisieren. Wir verzeichnen nachstehend zwei in London eingegangene Meldungen. Die erste lautet: Die hier aus privater Quelle vorliegenden Meldungen über die Unruhen in Brasilien lauten sehr pessimistisch. Es wird bestätigt, daß unter den Marinetruppen eine Meuterei ausgebrochen ist; die Mannschaften haben sich teilweise gegen ihre Offiziere erhoben. Die Mannschaften sind eifrige Anhänger des früheren Marineministers, der von dem jetzigen Präsidenten der Republik aus dem Kabinett entlassen worden ist. Die Meuterei trägt mithin einen politischen Charakter, entgegen den Havas- und Reuters-Meldungen, welche das Gegenteil behaupten. Wie es heißt, unterhandeln die Meuterer mit der Regierung und es gilt als wahrscheinlich, daß ein Kompromiß zustande kommt. — Die zweite besagt: Meldungen aus Rio de Janeiro berichten, daß sich die Meuterei nur auf zwei Panzerschiffe beschränkt hat. Die Offiziere dieser beiden Kriegsschiffe sind getötet worden. Es wird auch bestätigt, daß mehrere Kanonenschiffe gegen die Stadt abgefeuert worden sind. Das französische Panzerschiff Duguay-Trouin, welches augenblicklich in den brasilianischen Gewässern weilt, wird im Notfall nach Rio de Janeiro zurückkehren. Die Postbehörden nehmen keine chiffrierten Telegramme an, letzten Meldungen zufolge gewinnt die Bewegung an Ausdehnung und der Verkehr ist vollständig unterbunden.

### Lokale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 24. November. Selbstmord eines Einbrechers in einer Villa der Wiener Straße. Dort hatte sich ein 22-jähriger Daulfener eingedrungen und er wurde von der Hausmannsfrau dabei betroffen, wie er einen Schrank mit einem Nachschlüssel zu öffnen versuchte. Der Eindringling wurde eingeschlossen und die Polizei benachrichtigt. Als die Beamten erschienen, schoß sich der Einbrecher eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. In seinem Besitz wurden noch weitere Diebstahlsgegenstände und Nachschlüssel gefunden.

— Dresden, 24. November. In verschiedenen Ortschaften der Umgebung Dresdens, besonders des Plauenischen Grundes und in Rabenau, sind zahlreiche schwere Erkrankungen an Unterleibstypus vorgekommen, die teilweise auch mit Tod ausgegangen sind. Man nimmt an, daß die Erkrankungen durch den Genuß roher Milch aus typhusverdächtigem Gehöften hervorgerufen worden sind. Seitens der Behörde sind umfassende Maßnahmen zur Verhütung der weiteren Ausbreitung getroffen worden.

— Dresden, 24. November. Auf der Bahnstrecke Mittweida-Ladestelle Ringethal sind gestern nachmittag Steinmassen in so großem Umfang auf das Gleis abgestürzt, daß der Zugverkehr bis auf weiteres eingestellt worden ist.

— Dresden, 24. November. Internationale Einbrecher haben in der Nacht zum 22. d. M. versucht, die Synagoge in Karlsbad zu berauben. Da es ihnen nicht gelang, Zutritt zu der Kasse zu erhalten, erbrachen sie die Schreibpulte in der Kanzlei, wo ihnen einige kleine Geldbeutel in die Hände fielen. Anscheinend handelte es sich um Russen, die nach der Tat nach Deutschland geflüchtet sind. — Die russische Polizei hat die Behörden in Beuthen benachrichtigt, daß sich eine 15 Mann starke internationale Gaunerbande nach Deutschland gewandt hat. Die Betrüger sollen durchweg vornehm gekleidet sein und sich hauptsächlich mit Hochstapeleien und Juwelendiebstählen befassen.

— Leipzig, 25. November. Der Leipziger Hauptbahnhof, an dem schon seit mehreren Jahren emsig gearbeitet wird, wird nach seiner Fertigstellung der größte Bahnhof der Welt sein. Einzelne Gebäude und Anlagen sind in den Umrisen bereits soweit fortgeführt, daß man sich von dem Gesamtbau ein einigermaßen zutreffendes Bild machen kann. Die nach dem Bahnhofsvorplatz gelegenen Gebäude, vor allem die große Empfangshalle, gehen größtenteils der Vollendung entgegen; ihnen schließen sich der 24 m breite Kopfbahnsteig und 14 Längsbahnsteige an, deren jeder 200 bis 300 m lang wird. Die Gepäckräume, die im Souterrain liegen, werden so gestaltet, daß Ausgabe und Annahme des Gepäcks den Reisenden die größte Bequemlichkeit schafft. Die vorderen Räume des Bahnhofsvorplatzes werden Läden und Bureaus enthalten, der Bahnhofsvorplatz und die umliegenden Straßen werden so angelegt, daß auch der stärkste Verkehr von Publikum, Wagen

und Straßenbahnen ohne Schwierigkeit bewältigt werden kann. Mit der westlichen Hälfte der preussischen Seite hofft man bis zum Frühjahr 1912 fertig zu werden, der gesamte Bahnhof wird im Jahre 1914 dem Verkehr übergeben werden. Der Personenbahnhof bedeckt einen Platz von 96 000 qm; 26 Gleise der preussischen, sächsischen und thüringischen Linien werden in die Halle einmünden. Vom Personenbahnhofe getrennt ist noch ein Postbahnhof, der 32 Gleise enthält, auf denen insgesamt 132 Bahnpostwagen zu gleicher Zeit abgefertigt werden können. Das Riesenwerk soll im ganzen einen Kostenaufwand von 130 Mill. M. erfordern; davon trägt die Stadt Leipzig 17 Mill. und die Deutsche Reichspost 7 Mill.; den Rest bestreitet der Eisenbahnfiskus. Das Steinmaterial für die großen Bauten wird an der sächsischen Landesgrenze gelegenen Sandsteinbrüchen entnommen.

— Zwickau, 24. November. Ein älterer Herr in Glauchau wollte ein Dienstmädchen als Wirtschaftlerin annehmen und offenbarte ihr seine Vermögenslage. In der ersten Nacht des Zusammenwohnens stahl sie ihm ein Sparkassenbuch über 1000 Mark Einlage und verdurfte. Sie wurde aber ermittelt und jetzt vom Landgericht Zwickau zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

— Annaberg, 24. November. Welch riesige Schneemassen zur Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs im Erzgebirge zu bewältigen sind, erhellt daraus, daß die Bahnmeisterei Buchholz gegen 100 Arbeiter zum Schneeausschaufeln sucht.

— Cunewalde, 24. November. Bei einem heute morgen in Kößlich im Köpplerschen Anwesen ausgebrochenen Schadenfeuer hat der Kutscher Köppler, der auf dem Boden schlief, den Erstickungstod gefunden. Niedergebrannt ist das Wohnhaus und die Scheune. Das Geschäftshaus konnte gerettet werden.

### Deutscher Reichstag.

85. Sitzung vom 24. November 1 Uhr.

Das Haus ist sehr stark besetzt. — Am Bundesratsstich: Dr. Delbrück, Frhr. v. Schorlemer. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten, die durch Zettel erfolgt, ergibt die Wahl des Abg. Schulz (Rp.) mit 186 Stimmen, auf den Abg. Singer (Soz.) entfielen 52 Stimmen, auf die Abgg. Dr. Raumann (Vp.), Dr. Müller-Meiningen (Vp.), Stadthagen (Soz.), Kolb (natl.) und Dr. Spahn-Warburg je eine Stimme. Abg. Schulz (Rp.) nimmt die Wahl mit Dank an. — Es folgt die Fortsetzung der Beratung der Interpellationen über die Fleischsteuerung. Abg. Dr. Wiemer (Vp.): Aus den gefügten Erklärungen der Regierungsvertreter haben wir nur das eine entnehmen können, daß wirksame Mittel gegen die Lebensmittelsteuerung nicht in Aussicht genommen sind. Es soll nichts geschehen. Wenn der Abg. Rupp meinte, die Reichstagswahlen ständen vor der Tür und daher komme der Fleischnotrummel, so hat vielleicht gerade die konservative Partei ihre Interpellation wegen der bevorstehenden Reichstagswahlen eingebracht. Wir halten, wie ich ausdrücklich betone, eine plötzliche und allgemeine Aufhebung der Zölle, einseitig von Deutschland aus, freilich nicht für möglich. In Frage kann nur kommen eine schrittweise und allmähliche Herabsetzung der Zölle und zwar nicht nur der landwirtschaftlichen, sondern auch der industriellen Zölle. Eine Milderung unserer Wirtschaftspolitik ist aber notwendig, wenn es besser werden soll. Die eigentliche Ursache der Fleischsteuerung ist, daß die Viehproduktion nicht Schritt gehalten hat mit dem Bedarf. Der Staatssekretär Dr. Delbrück hat gestern alles in „wenn“ und „aber“ eingekleidet. Die Bevölkerung wird aus allem nur das „Nein“ heraushören. Als Oberbürgermeister von Danzig hat er seinerzeit auf dem Städtetage ganz anders gesprochen. Man darf nicht den Hinweis auf die Seuchengefahr als Vorwand nehmen für eine künstliche Preistreibererei, um dem Volke ein Nahrungsmittel zu verteuern, das es dringend gebraucht. Wir können und werden erst vorwärts kommen, wenn die Junkerpolitik in Bauernpolitik geändert sein wird. — Abg. Pasche (natl.): Die Fleischsteuerung läßt sich nicht verkennen, aber es geht doch zu weit, wenn man unsere Wirtschaftspolitik verantwortlich macht für eine Herabminderung der Volksgesundheit. Man muß bedenken, daß auch die Ansprüche außerordentlich gestiegen sind. Im flussigen Lande des Freihandels, in England, werden dieselben Vorwürfe wie bei uns erhoben. Was der deutschen Viehzucht nützt, um sich leistungsfähig zu erhalten, das haben wir durch unsere von Ihnen (zu den Freiz. und Soz.) so bespöttelten Anträge auf Herabsetzung der Zölle für Futtermittel durchgesetzt. Ich



## Geiz und Liebe.

Kriminalroman von W. Spangenberg.  
(12. Fortsetzung.)

Mit diesen Worten machte der Professor die drei Personen gegenseitig bekannt und bemühte sich, eine Unterhaltung in Fluss zu bringen, wobei ihm jedoch der Löwenanteil zufiel und er hin und wieder nur von seiner Gattin und Johanna unterstützt wurde.

„Hartwig ist ein seltener Name, ich glaube ihn noch nie gehört zu haben!“ hatte Bertram nach der Vorstellung bemerkt, im übrigen beschränkte er sich auf die Worte „Ja!“ und „Nein!“ je nachdem Johanna Fragen an ihn stellte.

Das Gleiche tat Amalie. Bertram war ein Mann von nicht unshönerm Aeußern; ziemlich schlank von Figur, leuchteten unter seiner hohen, glatten Stirn zwei tief schwarze, stehende Augen hervor, die ihm in Verbindung mit der leicht geschwungenen Nase, dem gelb angehauchten Teint, dem schwarzen, leicht gekräuselten Kopfhaar und gleichfarbigen dichten Vollbart einen südländischen Typus verliehen. Seine Gesichtszüge waren regelmäßig und deuteten wie sein Blick auf einen kühnen, entschlossenen Charakter hin, ganz im Gegensatz zu dem stillen, einfühligen Benehmen, wie er es jetzt wenigstens befreundete. Vielleicht war es die „Damenstreu“, von der Koller gesprochen und die ihm Zurückhaltung auferlegte. Seine Kleidung ließ sofort erkennen, daß er auf sie großen Wert legte, jedes Stück war musterhaft, elegant, dagegen vermiste man jede Spur, die auf Luxus hätte schließen lassen. Kein Ring schmückte seine Finger; statt wie andere seines Standes an einem goldenen Kette, trug er die Taschenuhr an einem einfachen, schwarzen Bändchen, wohl ein deutlicher Beweis, daß er sparsam war, für unnötige Dinge kein Geld verausgabte.

Ueber eine Stunde, während deren Kaffee eingenommen wurde, hatte man beisammen gefessen, die Unterhaltung begann zu erlahmen, wodurch veranlaßt Koller den Vorschlag machte:

„Wenn es den Herrschaften angenehm ist, machen wir einen kleinen Spaziergang, für eine weitere Tour wird es zu spät sein.“

„Natürlich, und wohin? Obermais — Untermais?“ fragte Johanna.

„Ganz wie die Damen wünschen!“ antwortete Koller.

Wenige Minuten darauf befand die kleine Gesellschaft sich auf dem Wege nach dem letzteren Ort. Voraus gingen Frau Koller und Bertram, in kurzer Entfernung hinterher der Professor mit Amalie und Johanna.

„Nun, Fräulein Wendlin, welchen Eindruck hat mein Freund auf Sie gemacht?“ fragte Koller.

„Das ist, ich möchte sagen, eine Gewissensfrage!“ antwortete sie schelmisch.

„Hahaha! Es scheint, Sie sind nicht entzückt von ihm!“

„Entzückt — wie könnte ich? Erstens habe ich Herrn von Bertram kaum kennen gelernt, und zweitens ist er — ich muß es gestehen — noch weit ruhiger, um nicht zu sagen verschlossener, als ich ihn mir nach Ihren Schilderungen vorgestellt habe. Das aber liebe ich nicht, ein Mann soll, nach meiner Ansicht, offen und freimütig sein, gemüthlich, liebenswürdig, so wie Sie, Herr Professor!“

„D, Sie kleine Schmeichlerin! Ich danke für Ihr Kompliment!“

„Schmeichlerin? Es ist mein voller Ernst!“

„Na, warten wir einmal ab! Ich glaube, wenn Sie meinen Freund gehörig in die Kur nehmen, wird er seine Jagdstärke ablegen und ein anderer werden.“

„Wirklich? Sie trauen mir viel zu! Doch, Amalie, was sagt denn du zu Herrn von Bertram? Laß auch dein Urteil hören!“

„Ich kann ebensowenig über den Herrn urteilen, wie du, halte mich auch gar nicht für befugt dazu.“

„Sei nicht gar so naiv, der Herr Professor hat uns ja aufgefordert!“

„Natürlich, Fräulein Hartwig!“ bestätigte Koller. „Jedenfalls kann ich nicht mehr sagen, als Johanna — das heißt: Herr von Bertram erscheint mir weit mehr ernst und bescheiden, wie verschlossen, eine Eigenschaft, die ich bei einem Mann höher schätze als vieles andere.“

„Sieh, sieh, Amalie!“ sicherte die Freundin.

„Aber, Johanna! Was fällt dir ein?“

„Ach, nur nicht gleich schmollen! Es freut mich, daß du an Herrn von Bertram Tugenden entdeckst hast, vielleicht —“

„Du wirst unausstehlich, Johanna!“

Belustigt über dieses kleine Intermezzo, sagte Koller schmunzelnd:

„Nun, meine Damen, die Zeit wird lehren, wer von Ihnen recht behält. Einstweilen sind wir an unser Ziel angekommen, ich bin dessen froh, denn mich durstet sehr.“

Die fünf Personen traten in einen Garten und saßen bald bei einer Flasche guten Weins, der nach kurzer Zeit eine zweite folgte. Vor allen war es Koller, welcher dem köstlichen Nebenfaß alle Ehre angedeihen ließ, aber auch Herr von Bertram zeigte sich heute weder als Kostverächter noch als geizig. Er ließ eine dritte Flasche kommen, was den Professor zu der netzlichen Bemerkung veranlaßte:

„Höre, mein Freund, was soll das bedeuten? Du wirst verschwenderisch!“

„Renne du es, wie du willst; der Wein ist vorzüglich, er mundet mir.“

„Daraus muß ich schließen, daß du dich zu andern Ansichten belehrt hast! Früher behauptetest du, Wein trinken sei Geldvergeubung, ein einziges Gläschen war dir schon zu viel.“

„Wohl, doch bedenke, man wird nicht jünger, sondern älter, und muß sich fürs Alter stärken.“

higen Ansprüche an den Selbstbeutel stellt, noch allzu kompliziert ist. In erster Linie sind die zierlichen Kleinigkeiten zu nennen, die dem Biedermeiergeschmack, der die Mode beherrscht, entsprechen; da gibt es winzige Sacktücher aus weißem Glasbatist, die in Ermangelung einer Tasche ihren Platz in der Handschuhöffnung oberhalb des Knopfes finden und mit einer zarten Schlinge am Hande verziert werden. Solch ein Sacktüch ist nicht größer als 16—18 Zentimeter im Quadrat, die Handschlinge wird am besten in einer nur leicht gewellten Linie ausgeführt, an die man ein ganz schmales Valenzienespischen einschlingt. Geschickte Hände werden in eine Ecke ein kleines Medaillon oder ein Kränzchen einstickt, in dem der Anfangsbuchstabe des Vornamens der Beschrifteten steht. Etwas größere Sacktücher, die in den kleinen Täschchen untergebracht werden, die die Damen zur Besuchstollette tragen, haben 22 Zentimeter im Quadrat und werden neuesten in der Art geschlungen, daß die Ränder kleine Zäckchen, die Ecken jedoch einen Schmetterling oder ein Kleeblatt bilden; man kann auch bloß eine Ecke in letzterer Art ausführen und in die Flügel des Schmetterlings resp. in die Blätter des Kleeblattes die Anfangsbuchstaben des Namens sticken.

Sehr fein sehen auch geschlungene Batisttücher aus mit eingeschlungenem Spizchen und einem Biedermeierkränzchen in der einen Ecke, in dessen Mitte das Monogramm steht. Auch die feinsten Babyläpchen sticht man neuesten auf Batist und legt dieselben auf stärkeres Material auf; die Kante wird mit einem Zäckchen geschlungen, das an jedem Ende ein Schleifen bildet, und gleichfalls mit Spizchen besetzt; den Fond füllt man mit kleinen Biedermeierkränzchen, die mit den gleichen Schleifen schließen, in Hoch- und Durchbrucharbeit aus. Für Tischgarnituren, Mileuz, Küßer und Sofaissen ist die Kreuzsticharbeit auf weißem Leinen moderner denn je; bunte Wiesenblumentränzen mit Schleifen gebunden, in Waschgarn in Biedermeierfarben gestickt, sind von dankbarster Wirkung. Sehr modern sind auch Sofaissen aus weißem Leinen, die ein Blumenstrauß in Flachstich schmückt; man wählt gerne Blumen einer Art, z. B. feuerroten Wahn oder blaurot schattierte Astern, orangefarbene Crisanthemen, auch rosafarbene Hydrangeen; der vorgezeichnete Strauß muß lange Stengel haben und hauptsächlich aus Blumen ohne Laub bestehen. Man verwendet abgeschattete Wascheide; die Stengel werden in Grün ausgeführt, eine große Kotarde aus fingerbreitem Seidenband in der Farbe der Blumen ist an Stelle, wo der Strauß gebunden sein soll, aufgesteckt.

Zu den Neuheiten im Biedermeiergenre zählen auch Kreuzstichbordüren und Quadrate für Dedeln, Vorhänge und Mileuz, welche als Dessin Hähne oder Schwalben zeigen; auch für Filatarbeiten benutzt man figurale Motive, zumeist leichtstilisierte Menschen oder Tiergestalten, oft auch Biedermeierfiguren, wie z. B. ein sich küßendes Paar, oder ein Kind mit Blumenstrauß aus der vormärzlichen Zeit, das einem Gönner gratuliert. Dem Motiv des Hahnes (Chantecler) begegnet man auch anderweitig, in bunter Seide auf einem weißen Nadelstücken gestickt, oder in koloriertem Sammet auf ein Sofaissen aus naturfarbenem Tuch appliziert. Auch als Teekannen- und Eierwärmer aus einfarbigem bunt gesticktem Tuche mit feuerrotem oder gelbem Hahnenkamm spielt der Chantecler eine Rolle.

Als kleinere Handarbeiten, die der Mode entsprechen und leicht herzustellen sind, nehmen gehäkelte ovale und runde Körbchen aus cremefarbenem Härtelgarn einen Platz ein. Ein farbiges seidenes Band zieht sich durch die Lüden des Korbrandes und des Henkels und schließt an der Außerseite mit einer Kotarde ab; Modifarben für Bänder sind empiregrün, orange und lilafarben. Auch der Hutnadelbehälter ist eine sehr moderne Gabe; hier bedarf es eines zylinderförmigen hohen und schmalen Glasbehältnisses mit Boden, jedoch ohne Deckel, über welches man eine Hülle aus zartem gesticktem Batist oder aus schmalen Spizeneinsätzen zieht, durch welche der Länge nach farbige Bändchen geleitet sind, die oben und unten mit Schleifen endigen. Am oberen Rand des Ueberzeuges werden drei Bändchen befestigt, die zum Anhängen des zierlichen Gegenstandes dienen; in die Röhre werden, mit dem Kopfe nach oben, die Hutnadeln gesteckt, was von sehr hübschem Effekt ist. Eine nette zierliche Gabe ist auch eine Tasche, die zur Aufbewahrung der im Gebrauche befindlichen Serviette dient, und auf deren Außenseite der Name desjenigen zu lesen ist, dem die Serviette gehört. Hier wird gleichzeitig einer hygienischen Forderung Rechnung getragen, da durch die Tasche die Serviette vor jeder Verunreinigung und Verwechslung geschützt ist. Man nimmt als Material entweder Leinwandongreß oder Leinen in einer Modefarbe, die sich dem Service anpaßt, beispielsweise fliederfarbenes Leinen, welches mit einem zart rosa Biedermeierkränzchen unweit der Kante im Stielschiff befestigt wird und in dessen Mitte in Handschrift der volle Name aus gleichem Material und in gleicher Ausführung zu lesen ist. Die Größe der Tasche richtet sich nach der Serviette, die zusammengelegt, zur Hälfte gefaltet, in letztere zu schieben ist. Die Kante wird mit einem rosa Waschkörbchen benäht, das Ganze muß jedoch aus drei Teilen bestehen, zwei geben die Tasche, der dritte den Ueberschlag, auf dem der Name zu lesen ist.

Zum Schluß sollen noch die vielen Strickarbeiten erwähnt werden aus einer neuartigen Wolle, welche dem Gegenstand pelzartiges Aussehen verleiht. Man fertigt Stolas, Muffe, ärmellose Westen, vor allem aber die so modernen breiten flachen Kappen, sowie die neuesten Biedermeierhäubchen aus derselben an; die letzteren schmückt man oberhalb der Ohren mit Blumen oder Bandkroten.

meine, wir müssen die Viehproduktion im eigenen Lande so steigern, daß wir allen Ansprüchen genügen können. Deswegen wir die Grenzen, so kann leicht, wie schon oft in England, eine Ueberschwemmung des Marktes eintreten und dadurch wird die Lust der Viehzüchter an der Viehhaltung sehr beeinträchtigt. Dem Bauer ist es vor allem um stabile Preise zu tun, und diese werden ihm durch unsere Zölle gewährleistet. Deshalb werden wir an unserer Wirtschaftspolitik auch festhalten. — Abg. Frhr. v. S a m p (Rp.) polemisiert gegen den Abg. Emmel und fährt dann fort: Ich behaupte, daß sich in den letzten Jahrzehnten kein Stand so gehoben hat, wie gerade der Industriearbeiterstand. Sie haben keine Ahnung, Herr Emmel, wie traurig die Verhältnisse in der Landwirtschaft liegen. Die Erklärungen der Regierungsvertreter haben uns im allgemeinen befriedigt. Zur Behebung der Fleischteuerung empfiehlt sich die Einführung von Notstandstarifen für kurze Zeit. — Abg. Fürst R a d z i w i l l (Pole): Auch die polnische Bevölkerung leidet unter der Fleischteuerung. Wir sind dafür, daß alles geschieht, was eine Ermäßigung der Fleischpreise herbeiführen kann. Eine Verfeuchung des inländischen Viehstandes muß dabei selbstverständlich vermieden werden. — Abg. T r i m b o r n (Ztr.): Auch die städtischen Vertreter des Zentrums halten an der Schutzollpolitik unbedingt fest. Noch nie hat das deutsche Volk einen ähnlichen Aufschwung erlebt, wie seit der Ära der Schutzollpolitik. Zu Angriffen auf die Landwirtschaft bietet die jetzige Skalamität keinen Anlaß. Das muß einmal von dem Vertreter einer großen Stadt ausgesprochen werden. Bei uns verlangt man stürmisch die Öffnung der holländischen Grenze. Frankreich müsse auch für das Rheinland geöffnet werden. Wir müssen dem Volke gute Nahrung zu normalen Preisen schaffen, bei denen die Landwirtschaft bestehen kann und die auch die Arbeiterbevölkerung bezahlen kann. — Preussischer Landwirtschaftsminister Freiherr v. S c h o r l e m e r: Herr Trimborn hat so poetisch und malerisch das holländische Rindvieh geschildert; aber unser Vieh kann sich mit dem holländischen in jeder Weise messen. Ich kann zurzeit eine Öffnung der holländischen Grenze nicht in Aussicht stellen, da Holland noch nicht als seuchenfrei zu betrachten ist. Holland wäre auch garnicht in der Lage, soviel Vieh zu liefern, daß dadurch eine erhebliche Verabfeuerung der Fleischpreise erfolgen würde. Ich gebe zu, daß an dem Tage, an dem man die Grenze nach Holland öffnet, der Markt in Köln einen erheblichen Ueberschuß aufweisen würde. Es würde aber dann so kommen wie in Mannheim, wo die Händler das Fleisch aufkauften und die Preise wieder in die Höhe gingen. Die Einführung von frischem Fleisch aus Holland wird übrigens in jeder Weise erleichtert. Im Namen des Reichskanzlers und der preussischen Staatsregierung darf ich versichern, daß wir gern den Wünschen entgegenkommen würden, falls uns Mittel und Wege angewiesen werden könnten, die sich wirklich als gangbar erweisen; das ist leider nicht der Fall. Notstandstarife und Ermäßigung der Futtermittelzölle würden kaum eine Ermäßigung der Fleischpreise herbeiführen. Der größte Teil der Wegger befindet sich finanziell in den Händen der Kommissionsgeschäfte; das nötigt sie, häufig Preise zu zahlen, die sie von sich nicht zahlen können. Die traurigen Ergebnisse der Probestschachtungen sind kein vollständiges Beweismittel, denn sonst müßte eine ganze Reihe von Weggern längst über Bord gegangen sein, was nicht der Fall ist. Für die Schweinezucht besteht eine beinahe unbegrenzte Möglichkeit, es kommt nur darauf an, daß das nötige Futter vorhanden ist, und daß die Preise so sind, daß die Aufzucht noch lohnt. Der Minister wendet sich dann gegen die Uebertreibungen in Flugblättern, daß die Fleischteuerung die Kindersterblichkeit vermehre und daß die Mädchen dem Verbrechen und der Schande in die Arme getrieben würden usw. Einer Widerlegung bedürfte es nicht. Im übrigen hoffe er, daß die gegenwärtige Teuerung nur eine vorübergehende sein wird und daß wir keinen Anlaß haben, in die Zukunft nach irgend einer Richtung hin mit Besorgnis zu blicken. — Abg. W e r n e r (Rp.) polemisiert gegen den Abgeordneten Trimborn. — Abg. Dr. R o s i d e (konf.) warnt die Regierung dringend, auf den durch die Zulassung des französischen Viehs beschrittenen Wege fortzufahren. Er begreife das Vorgehen der süddeutschen Regierungen durchaus nicht. Warum sollen die kleinen Bauern eigene Wege gehen und nicht mit dem Großgrundbesitz? Warum stört man die Einigkeit der Landwirte? Für die Landwirtschaft sind die Verluste in der Viehzucht am schlimmsten. — Hierauf vertagt sich das Haus. Freitag 1 Uhr Fortsetzung der Interpellationen, Schluß 7/8 Uhr.

## Neue Weihnachtshandarbeiten.

Von Vera v. Bergen.

(Nachdruck verboten.)

Zimmer kürzer werden die Tage und bald locken lange Abendstunden zu angenehmen Träumereien beim knisternden Feuer, die in Begleitung der Musik des leisen aber rhythmischen Fadenziehens die erste Overture zu dem noch fernem Weihnachtstfest bilden. Denn wenn wir unseren Lieben zeigen wollen, wie lieb wir sie haben, werden wir die denselben bestimmten Gaben nicht erst knapp vor dem Feste anfertigen und dann planlos und hastig nach dem Nächsten greifen, sondern beizeiten eine sorgfame Wahl treffen und dem Geschmack der zu Beschenkenden gerecht zu werden suchen. Auch vom ökonomischen Standpunkt aus empfiehlt es sich, mit den Weihnachtshandarbeiten möglichst früh zu beginnen, um nicht im letzten Moment Geringwertigeres erstehen zu müssen, das dann weber den Stempel der fleißigen Hände, noch des individuellen Geschmades der Geberin trägt. Wir beileben uns daher schon heute die Anregung zu verschiedenen Handarbeiten zu geben, die von der Mode besonders begünstigt sind und deren Ausführung keine übermä-



### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 25. November. Der Zentrumsabgeordnete Julius Schäfer, der den badischen Wahlkreis Odenburg-Neul vertritt, ist gestern während der Fraktions-Sitzung der Zentrums-Partei von einem schweren Unwohlsein betroffen worden und liegt in bedenklichem Zustande im Krankenzimmer des Reichstags darnieder.

— Hamburg, 25. November. Nach einem gestern hier bei der brasilianischen Bank eingegangenen Kabeltelegramm haben die Unruhen in Rio de Janeiro keinen Gefahr drohenden Umfang. Man rechnet auf eine baldige Beilegung, falls eine Amnestie durch den Kongress erfolgt.

— Wien, 25. November. Ein der hiesigen Gesandtschaft zugegangenes Telegramm besagt, daß in ganz Mexiko die Ruhe wieder vollständig hergestellt sei. Nur in der Provinz Guerrero hätten sich ca. 200 Aufständische noch nicht unterworfen. Präsident Diaz hat versagt, daß das Vermögen Maderos zu konfiszieren sei.

— Paris, 25. November. Das hier erscheinende Blatt „Courrier de Bresil“ bringt folgende Depesche aus Rio de Janeiro: Alle Polizeitruppen von Rio de Janeiro und die Armee werden in den Kasernen bereit gehalten, um beim ersten Signal auszumarschieren. Unter die Mannschaft wurde Munition verteilt. Gleichzeitig haben die Artillerie-Regimenter Befehl erhalten, ihre Geschütze bereit zu halten, die auf den Höhen in der Umgebung von Rio de Janeiro eventuell postiert werden sollen. Die Bevölkerung hegt Vertrauen zu der energischen Haltung der Regierung. Die Bezeichnung des Kapitäns der „Minas Geraes“ und der drei Offiziere wurden gestern in kleinen Booten an Land gebracht, ohne daß die Aufmerksamkeit der wachhabenden Truppen erregt worden wäre. Die Matrosen konnten auch wieder ihre Schiffe erreichen, ohne daß sie von Land aus bemerkt wurden. Die Meuterer haben ihr volles Vertrauen zu der Entscheidung der Regierung ausgedrückt. Die Sitzung der Kammer dauerte nach den letzten Depeschen noch fort. Es macht sich eine große Opposition gegen das Amnestieprojekt geltend. Das Geschwader hat eine andere Position eingenommen und es scheint, daß die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten nahe bevorsteht.

— Brüssel, 25. November. Gestern kam es in der belgischen Kammer wiederum zu Tumulten. Der liberale Abgeordnete Verhagen warf den Sozialisten vor, daß sie verantwortlich seien für alle ungerechtfertigten Streiks und selbst für die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch Attentate auf öffentliche Einrichtungen. Hierauf erwiderte der Sozialist Hubrien, daß Verhagen für seine Beleidigungen Ohrfeigen verdient habe. Nunmehr wurde von den Liberalen für den Sozialisten ein Ordnungsruf verlangt. Ehe jedoch der Präsident sich entscheiden konnte, ging die Kammer unter wilden Tumulten auseinander.

— London, 25. November. Von dem Bow-Street-Polizeigericht wurde gestern eine Anzahl Suffragette wegen der jüngsten Ausschreitungen zu Geldstrafen von 40 bis 100 M. eventuell zu entsprechenden Gefängnisstrafen verurteilt.

— London, 25. November. Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro sollen außer der Besatzung der beiden Kriegsschiffe „Minas Geraes“ und „Sao Paulo“ die Mannschaft von vier weiteren Kriegsschiffen ihre Kommandanten, sowie zwei weitere Offiziere getötet haben. Die übrigen Offiziere wurden von Bord gejagt.

— London, 25. November. Die hiesige London and Brazil-Bank erhielt gestern folgendes Telegramm aus Rio de Janeiro: Die Revolution ist hier ausgebrochen. Die Flotte hat sich empört. Nach einem Telegramm an eine andere Firma meuterte die Besatzung der beiden neuen Dreadnoughts „Minas Geraes“ und „Sao Paulo“, die vor Rio de Janeiro vor Anker liegen. Sämtliche englischen Ingenieure an Bord der „Minas Geraes“ wurden unversehrt an Land gebracht.

— London, 25. November. Die brasilianische Gesandtschaft in London erhielt ein Telegramm aus Rio de Janeiro, daß der Kapitän und drei Offiziere des Dreadnoughts „Minas Geraes“ getötet worden sind. Die anderen Offiziere seien an Land gewesen. Später hätte auch die Mannschaft des Schiffes „Sao Paulo“ gemeutert. Die Meuterer hatten gedroht, die Stadt zu beschleßen und auch in der Tat einige Schüsse auf die Stadt abgegeben. Das Meer sei der Regierung ergeben. In der Stadt herrsche Ruhe.

„Heinrich, ich vermag dich kaum wiederzuerkennen!“

„Prosit!“  
Bertram erhob sein Glas und stieß mit den andern an.

„So kann man sich in den Menschen täuschen,“ warf Frau Koller dazwischen.

„Herr von Bertram!“ nahm Johanna das Wort. „Wie ich erfahren, haben Sie weite Reisen in ferne Länder gemacht, wollen Sie uns nicht ein wenig von Ihren Erlebnissen erzählen? Ich interessiere mich sehr dafür!“

„Mit Vergnügen, mein Fräulein! Für welches Land hegen Sie das meiste Interesse — Italien, Frankreich, Spanien?“

„Spanien, ach ja, bitte! Heißt es nicht im Liede: „Fern im Süd das schöne Spanien!““

„Ganz recht — also!“

Und nun begann Bertram mit einer das Koller'sche Ehepaar, das den Freund bisher als einen schweigsamen, wortkargen Mann gekannt, verblüffenden Lebhaftigkeit und Geläufigkeit Band und Leute, Sitten und Gebräuche in Spanien zu schildern. Er entwarf ein so farbenreiches, fesselndes Bild von den dortigen Verhältnissen und verstand es so geschickt, manch heitere Szene hineinzuflechten, daß seine Zuhörer nicht nur mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschten, sondern öfter in schallendes Gelächter ausbrachen. Alle waren von Bertrams Vortrag derart hingerissen, daß niemand zu merken schien, wie der Schatten der Nacht sich mehr und mehr herabsenkte, selbst Amalie lachte wiederholt so herzlich, wie sie es seit vielen Jahren nicht mehr getan.

Du bist ein beneidenswertes Genie, Heinrich, be-  
sitzt ein Erzählertalent, wie ich es zu beobachten noch sehr selten Gelegenheit hatte,“ sagte der Professor, als man sich zum Ausbruch rüstete. „Was sagen Sie, Fräulein?“ wandte er sich scherzhaft an diese.

„Sie haben in Herrn von Bertram Ihren Meister gefunden, Herr Professor!“

„Ja, ja, meine Frau hat recht: so kann man sich in den Menschen täuschen! Noch vor einem Jahre mußte man sozusagen jedes Wort aus ihm herauspressen, und heute sprudelt es in einem förmlichen Redestrom aus seinem Munde.“

„Herr Professor, wissen Sie, was ich glaube? Sie haben uns gestern nicht die Wahrheit über Herrn von Bertram gesagt, in der allerding's löblichen Absicht, uns angenehm zu überraschen.“

„Fräulein Wendlin! In der Tat, meine Frau und ich sind selbst aufs höchste über ihn erstaunt! Ist Ihnen das nicht aufgefallen?“

„Es ist mir aber unerklärlich, wie sich ein Mann innerhalb eines Jahres so vollständig ändern, aus einem großen Schweiger in einen bewundernswert redseligen Menschen und Humoristen umwandeln kann. Dazu gehört doch, das werden Sie zugeben müssen, natürliche Beaufabung.“

„In diesem Punkte kann ich Ihnen nicht unrecht geben! Doch Sie dürfen nicht vergessen, daß der Mensch mit dem erforderlichen Fleiß, Eifer und der unerläßlichen Ausdauer alles erlernen, sich aneignen kann.“

„Dann müßte Herr von Bertram freilich sehr eifrig studiert haben — im Erzählen und in humoristischen Stoffen nämlich. Aber welchen Zweck könnte er dabei verfolgen? Doch nicht etwa den, ein Geschäft daraus zu machen, Geld damit zu verdienen, sich als angenehmer, liebenswürdiger Schwereidöter zu produzieren? Und dann, denken Sie sich nur jemand, der ein ganzes Jahr fort und fort erzählt — sich selbst erzählt, um das Erzählen zu lernen — das muß doch eine schrecklich langweilige Geschichte sein!“

Koller lachte laut.

„Fräulein Wendlin! Sie stellen mir da Fragen und machen Einreden, die zu beantworten ich mich außer Stande sehe. Mein Freund aber wird bestätigen, was ich gestern über ihn gesagt habe.“

Die beiden waren während dieser Debatte weit zurückgeblieben, jetzt beschleunigten sie ihre Schritte, um die übrigen drei Personen einzuholen. Nahe vor der Stadt erreichten sie diese, und nun lud Bertram alle ein, ihm noch in seinem Hotel ein Stündchen Gesellschaft zu leisten. So verließ denn auch der Rest des Abends in animierter Stimmung, und als man sich trennte, geschah dies mit dem Versprechen, den erweiterten Freundschaftsbund treu pflegen zu wollen.

Besonders Johanna war von den Vorzügen Bertrams sehr erbaud und sprach noch geraume Zeit davon, nachdem sie sich mit Amalie allein befand, welche ihr in ihren Lobsprüchen Beifall zollte.

Kein Tag verging mehr, an dem man nicht den Freundeskreis in trauter Harmonie beisammen gesehen hätte, plaudernd, scherzend, lachend. Den eigentlichen Mittelpunkt bildete jetzt Bertram, von dem alles gesellige Leben ausströmte, dessen Quelle reichen Wissens unerschöpflich schien. Anfangs glaubte Koller bemerkt zu haben, daß Johanna seinem Freunde nicht gleichgültig sei, er sie Amalie gegenüber gelegentlich bevorzuge, er sollte sich indes bald von seinem Irrtum überzeugen. Das stille Mädchen mit den oft träumerisch dreinblickenden Augen und dem sanften Lächeln um die Mundwinkel hatte seine Sympathie offenbar in höherem Maße erweckt, als die jederzeit lustige, rebelle Johanna, die es zuweilen nicht verschmähte, ihn zur Zielscheibe ihrer Redereien zu machen.

Jeden Anlaß nahm Bertram wahr, Amalie seine Zuneigung zu bezeugen und die ihrige zu gewinnen; bei Spaziergängen oder größeren Ausflügen verstand er es, sie an seine Seite zu fesseln und in eine Unter-

haltung zu ziehen, die, wie er zu seiner Befriedigung erkannte, ihrem Geschmack angepaßt war, ihrem Fühlen und Empfinden in jeder Hinsicht entsprach. So war es ihm binnen kurzer Zeit gelungen, sich das volle Vertrauen Amalies zu erwerben, ihre ganze Vergangenheit und Verhältnisse genau zu ergründen, und ihr wiederum tat es wohl, aus seinem Munde warme Worte der Teilnahme an ihrem Schicksal zu vernehmen.

„Mit dir hat sich eine auffällige Wandlung vollzogen, Amalie, seitdem du mit Herrn von Bertram so vertraulich verkehrst,“ sagte eines Abends Johanna in scherzhaftem Tone.

„Wie meinst du das?“

„Ei, ich glaube, er liebt dich und du liebst ihn!“

„Und ich glaube, du bist eifersüchtig! zu deiner Beruhigung kann ich dir indes die bestimmte Versicherung geben, daß Herr von Bertram mir in dieser Beziehung noch nicht die geringste Andeutung gemacht hat.“

„Was nicht ist, kann noch werden, ich möchte behaupten, wird werden! Er hegt unverkennbar großes Interesse für dich.“

„Mag sein, doch dann läge es immer noch in meinem Willen, zu tun, was ich für gut befinde.“

„Na, offen gestanden, ich würde ihn dir von Herzen gönnen! Meiner Ansicht nach würdet ihr ein ganz nettes Paar geben.“

Amalie schwieg, dieses Thema behagte ihr nicht, obgleich sie sich im stillen sagen mußte, daß die Vermutungen der Freundin nicht unbegründet waren.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Familiendrama. Donnerstag früh 9 Uhr wurde in Frankenthal die Böttchstraße in große Aufregung versetzt. Der Schmiedemeister Fritz Dölle, seine Ehefrau und der Sohn wurden tot in ihren Schlafzimmern aufgefunden. Die Unglücklichen hatten sich mit Gas vergiftet. Vater und Sohn lagen in ihren Betten, während die Frau auf der Erde zusammengebrochen war. Ein Gas Schlauch führte durch ein in die Tür gebohrtes Loch in die Küche. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Das Motiv der schrecklichen Tat ist in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen.

— Hochherzige Stiftung. Der kürzlich verstorbene Berchtold Pieler in Gleiwitz, Generaldirektor der Graf Hallestrem'schen Werke, hat für bedürftige Bergknappen 50 000 Mark testamentarisch vermacht.

Deutschland kann sich nicht mehr selbst ernähren! Das ist eine bekannte Tatsache. Wir sind weder in der Lage, genügend Getreide anzubauen, um unser Brot selbst zu erzeugen, noch können wir ohne die Einfuhr anderer Nahrungsmittel wie Obst, Fleisch, Butter u. dergleichen, und wenn unsere Bevölkerungszunahme und die industrielle Entwicklung in dem seitherigen Tempo fortwähren, so werden wir immer mehr und mehr auf die Einfuhr nicht nur von Lebensmitteln, sondern auch anderer Bedarfsgegenstände angewiesen sein. — J. B. kann unser Bedarf an Butter und anderen Fetten nicht im entferntesten von der einheimischen Produktion gedeckt werden. Wir sind vielmehr gezwungen, diese Fette von außerdeutschen Ländern einzuführen. Zum Glück kommen uns unsere Kolonien einerseits und deutsche Wissenschaft und Industrie andererseits dadurch zu Hilfe, daß sie uns Produkte liefern, die fähig sind, die Butter vollständig zu ersetzen und andere Fette wie amerikanisches Schmalz, Rindertalg u. zu verdrängen. Die bekannten Marken Palmöl (Pflanzenfett) und Palmöl (Pflanzen-Butter-Margarine), die sich in den letzten Jahren eines so außerordentlichen Aufschwunges erfreuen, sind ein Beweis dafür, was in dieser Hinsicht heute schon erreicht worden ist. Welche Rolle diese Fette in der Zukunft noch spielen werden, davon können diejenigen sich eine klare Vorstellung machen, die einerseits diese Produkte aus Erfahrung kennen und die andererseits die Zeichen der Zeit verstehen.

**Wettervorhersage für den 26. November 1910.**  
Nordwind, veränderliche Bewölkung, kalt, zeitweise Schnee.

### Fremdenliste.

Übernachtet haben im  
Kathaus: Paarmann, Major, Leipzig, Carl Schäberlich, Oberpostinspektor, Chemnitz, Fritz Feige, Rm., Dresden, Max Herzog, Rm., Berlin.  
Reichshof: Georg Schelm, Rm., Leipzig, Max Dwyer, Rm., Berlin, Richard Wehner, Rm., Richard Dreßel, Rm., beide Leipzig, F. Germsch, Rm., Dresden, Albin Hartung, Rm., Reichenbach, Max Perowitz, Rm., Merseburg, Hans Schneidewitz, Plauen, S. Krahnwoldt, Rm., Berlin.  
Stadt Leipzig: P. Gotthardt, Rm., A. Rastheim, Rm., beide Annaberg B. Eismann, Rm., Leipzig, Eduard Denhardt, Rm., Annaberg, G. Jungmann, Rm., Chemnitz.  
Stadt Dresden: Kurt Schreiber, Rm., Zwickau, Otto Galdauf, Rm., Wollstein.  
Engl. Hof: Emil Staube, Handelsmann, Alwin Döhl, Handelsmann, beide Meerane.

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarre Littenkloß

am 20. bis 26. November 1910.  
Aufgebote: 98) Albert Höp, Maurer hier, ehel. S. des weil. Franz Bernd Höp Zimmermanns in Fribourg mit Anna Marie verw. Lorenz geb. Schönbörner hier, ehel. T. des weil. Karl Gottlieb Schönbörner, Handarbeiters in Chemnitz.  
Getauht: 311) Ernst Hans Kuerdowald, 312) Eise Edith Heymann.  
Gestorben: 177) Max Friedrich Eiegel, Maschinenführer hier, 20 J. 27 T. 178) Irma Efrische, ehel. T. des Paul Schönbörner, Maschinenführers hier, 6 W. 13 T. 179) Frieda Marianna, ehel. T. des Max Emil Dörschel, Güterbodenarbeiters hier, 11 W.

### Am 1. Advent.

Beginn des neuen Kirchenjahres.  
Borm. Predigttext: Luc. 1, 67—79, Pastor Rudolph. Die Feichtrede hält Pfarrer Starke.  
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Starke.

Im Vormittagsgottesdienst findet die Einweisung und Verpflichtung der neugewählten Kirchenvorstandsmitglieder statt.  
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Diakoniat, Pastor Rudolph.

### Kirchennachrichten aus Schönbride.

Dom. 1. Advent. (Sonntag, den 27. November 1910.)  
Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Wolf. Kirchenmusik: „Es ist ein Rot“ entsprungen“, Melodie aus dem 16. Jahrhundert.  
Nach dem Gottesdienst findet die Kirchenvorstandsbergungswahl statt.

Reichte und heiliges Abendmahl bleiben ausgesetzt.  
Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Ruppel.

Das neu eröffnete Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft von Louis Levy,  
gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.



# Schneeschuhe

Marke „Edelweiss“ sind erstklassige und selbst den Norwegischen vorzuziehen.  
**Rodelschlitten, Hörner-Rodel, Gamaschen, (auch Wickelgamaschen),**  
 Bindungen, Ersatzteile, Doppelstöcke.  
 Grösstes Lage am Platze!

**Albin Eberwein.**

## Junge fette Dresdner Hafermastgänse,

bratfertig und geteilt, frisch geschos-  
 sene Gänse, nach Wunsch gestreift  
 und gepickt, frisches Gemüse, als  
 Blumenkohl, Spinat, Rot- u. Weiß-  
 kraut, Sellerie, Kohlrabi, Porree,  
 Petersilie; verschiedene Sorten La-  
 seldäpfel, 5 Str. von 50 Pfg an.  
 frische Pötlinge, Kase, Lachs  
 im Aufschnitt, guten Speisequart  
 und Eier empfiehlt

J. Hauschild.

## Achtung!

Sonnabend bei günstiger Witter-  
 rung auch auf dem Wochenmarkt  
 offeriere verschiedene Sorten Äpfel,  
 Weintrauben und verschiedenes  
 andere zum billigsten Preis.

J. Zettel.

## Lairitz'sche

Waldwoll-Unterkleidung  
 sicherster Schutz gegen  
 Erkältung!

Waldwoll-Watte  
 u. -Oel  
 unübertrefflich bei Gicht  
 und Rheumatismus!

Extrakt-Bonbons  
 vorzüglich gegen Husten  
 und Heiserkeit!

Nur echt mit Schuhmarke.  
 Vor wertlosen Nachahmungen wird  
 dringend gewarnt!  
 Alleinverkauf für Eibstock und  
 Umgegend bei

Otto Kell, Ragazinstr. 6.

## Hauptsette Prager Hafermastgänse,

bratfertig und geteilt, frisches Ge-  
 müse, als Blumen-, Rosen- und  
 Krauskohl, Spinat, Endivien, Salat,  
 Birnling, Schwarzwurzel, Petersilie,  
 rote Rüben, gelbe Kohlrüben, Sel-  
 derie, Rot- und Weißkraut, sowie  
 Olmeria-Trauben, Bananen,  
 feinste Tafeläpfel in verschiedenen  
 Sorten und einen großen Posten  
 billige Äpfel, 5 Str. 30, 40,  
 50, 60 und 80 Pfg., alle Sorten gut  
 sortiert, Zentner 6, 8 und 10 Str.  
 frei ins Haus; ferner Lachs im  
 Aufschnitt, vieler Pötlinge u.  
 Sprossen, diverse Würstwaren,  
 Tafelkäse und stets frischen Quark  
 empfiehlt

Aline Günzel.

## Gummischuhe, Filzschuwaren

in größter Auswahl empfiehlt  
 Hermann Huster,  
 Schuhmachermstr., Albertplatz.

## Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz und  
 einen reinen, zarten, schönen Teint. Auch dies  
 erzeugt:  
**Stäbenpferd - Eickenmilch - Seife**  
 v. Bergmann & Co., Raddeul  
 Weis & St. 50 Pfg., ferner macht der  
**Eickenmilch-Cream Dada**  
 rote und spröde Haut in einer Nacht weich  
 und sammetweich. Tube 50 Pfg. in der Stadt-  
 Apotheke, bei A. Lehmann u. Herm. Hoff-  
 mann, in Carlshof bei G. A. Arnold.

## Ich suche für sofort gewandte Frau

zur Übernahme einer Niederlage  
 von Dreier Webereiresten auf eigene  
 Rechnung nach Gewicht. Läden nicht  
 notwendig. Wohnung genügt. An-  
 gebote mit genauer Darlegung der  
 Verhältnisse unt. „Fabrikreste“ an  
 Daasenlein & Vogler, A.-G., Greis  
 i. B. erbeten.

## 1 Wohnstube

von 1. Januar ab zu vermieten,  
 sowie eine „Waschine“ zu verpäch-  
 ten oder zu verkaufen.  
 Emil Dietel, unt. Crottenseest. 5.

## Herzlichsten Dank

allen denen, welche mir bei dem mich gestern betroffenen Brand-  
 unglück so rasche und tatkräftige Hilfe leisteten, daß jede größere  
 Gefahr binnen wenigen Minuten beseitigt werden konnte.

Eibstock, 25. November 1910.

Jul. Paul Schmidt.

## Winterhandschuhe



in Glace, Wild- und Waschleder-Hand-  
 schuhe, Krimmer mit Lederbesatz, Stoff-  
 handschuhe, Reit- und Fahr-Hand-  
 schuhe mit Pelzfutter, Kappe, Offiziers-  
 handschuhe, Spezialität: ff. Ziegenleder-  
 handschuhe usw. Bestellungen nach  
 Maß schnellstens, Reparaturen, saubere Hand-  
 schuhwäsche und Färberei.  
 Einlauf aller Sorten Ziegen-, Wild-,  
 Kanin- und anderer rohen Felle.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtung  
**August Edelmann, Handschuhfabrik,**  
 Eibstock, Brühl 12.  
 Begr. 1876.

## C. W. Friedrich, Eisenhandlung

empfehlen in großer Auswahl



**Schlittschuhe**  
 vom billigsten bis zum feinsten Genre, desgl. Eisbohrer,  
 Rodelsporen.

## Lose

der 159. Königl. Sächs. Landes-Lotterie  
 Ziehung der 1. Klasse am 7. und 8. Dezember 1910  
 hält empfohlen  
 Gustav Emil Tittel.

# Knorr

- Hafer-Flöcken
- Grünkern-Mehl
- Hafermehl
- Reismehl
- Hahn-Maccaroni
- Kätschen-Nudeln

## Ein noch gut erhaltener Wirtschaftsofen

ist preiswert zu verkaufen.  
 Schönheide, unt. Bahnhofstr. 322 B.

## Größere Wohnung

von 7-8 Zimmern, mögl. in der  
 Nähe vom ob. Bahnhof, wird von  
 ruh. Leuten per 1. April zu mieten  
 gesucht. Off. mit Preisangabe unter  
 Z. 500 an die Exped. d. Bl. erb.

## Schaft- und Stulpenstiefel

in größter Auswahl empfiehlt  
 Hermann Huster,  
 Schuhmachermstr., Albertplatz.

## Barterre-Wohnung,

bestehend aus Küche, Badezimmer,  
 4 Wohnräumen, Vorfaal und Zubehö-  
 r ist per sofort oder später zu  
 vermieten.  
 Emil Scheller.

Siehe ein illust. Interaktionsblatt.

## Gemeinnütz. Wirtschaftsverein (Einkaufs- u. Verkaufs- verein) für Schönheide u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Sonnabend, den 26. November, abends 7/9 Uhr im Restau-  
 rant zur guten Quelle in Schönheiderhammer

## Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht u. Rechnungsabschluss. 2. Be-  
 schlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes. 3. Anträge, welche  
 bis zum 26. November bei dem Vorstände eingereicht sind. 4. Ergänzungs-  
 wahlen für die auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmit-  
 glieder. 5. Sonstiges.

Vom Vorstände scheiden aus: Der Schriftführer Herr Rudolf Gläh,  
 vom Aufsichtsrat die Herren Eduard Fickel und Louis Martin.

Pünktlichem und zahlreichem Erscheinen sehen entgegen  
**Der Aufsichtsrat:** Herm. Oreck, Vors.  
**Der Vorstand:** E. Wunderlich, E. Lenk, Rud. Gläh.



## Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 42 Jahren  
 rühmlichst bekannte

## Rheinische Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. D.  
 Zidenheimer in Mainz allen denjenigen  
 aufs wärmste anuraten, welche von Husten,  
 Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brust-  
 schmerzen, Lungenbeschwerden, Keuch- u. Stik-  
 husten etc. befallen sind. Dieses hochlöbliche,  
 leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug  
 aus edelsten Weintrauben) braucht nur in gerin-  
 gen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz  
 minimal. — Als rein diätetisches Ge-  
 nuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt  
 der auch ärztlich empfohlene rheinische  
 Trauben-Brust-Honig unter allen ähn-  
 lichen Präparaten den ersten Rang ein und ist  
 deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso  
 Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche  
 1, 1 1/2, u. 3 Mk. in Eibstock bei

Emil Hannebohn.



## Restauration zum Stern.

Heute Sonnabend von abend  
 7 Uhr ab  
**Schweinsknochen**  
 mit Beccoretisch u. vgl. Köstchen,  
 wozu ergebenst einladet  
 Wilh. Deubel.

Verkaufe solange Vorrat reicht  
 garant. reinen  
**Portwein,**  
 Str. 1.20 Mk. Stadt Dresden.

## Alle Scherben fittet

fest Waltsgott's Herkuleskitt, à Fl.  
 30 Pfg. nur bei G. Eberlein.

5900  
 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und  
 Privaten beweisen, daß  
**Kaisers Brust-Karamellen**

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh,  
 Krampf- u. Keuchhusten am besten befeit.  
 Bot. 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Zu hab. i. Eib-  
 stock 5. H. Lehmann, Horn. Pöhlend, G. Emil Tittel,  
 Wilh. Ungar, in Carlshof bei Carl Müller.

## Kofos-Floden

H. Selbmann, Langestraße 1.

## Restaurant Bürgergarten.

Sonnabend und Sonntag  
**gebackenen Schinken**  
 mit Kartoffelsalat.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Paul Krauss.

## Bielhaus. ! Rodelbahn!

Keinen Husten  
 mehr bekommt man nach dem Gebrauch  
 von Waltsgott's vorzüglich  
 wirkenden Eucalyptusbou-  
 bons. Allein echt in P. à 25 u.  
 5 Pfg. bei E. Eberlein.

## 2 Schiffli-Aufpaffer

suchen Günther & Klemm.  
**Lebende Karpfen**  
 und Schleien empfiehlt  
 Emil Wagner, Südstr. 2.

Ein Sticker  
 zur Aushilfe gesucht.  
 äußere Auerbacherstr. 4.

Wer andern eine Grube  
 gräbt, fällt selbst hinein!